Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 3 — Aarau, 19. Januar 1924 — VI. Jahrgang

An die Leserinnen!

Da unser Blatt nunmehr offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine ist, senden wir es von jetzt an an alle uns erreichbaren Mitglieder der dem Bund angeschlossenen Frauenverbände. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß die eine oder andere unserer bisherigen Abonnentinnen ein zweites Exemplar erhält. Für diesen Fall bitten wir zum voraus um gütige Entschuldigung und um sofortige Rücksendung der betr. Nummer mit dem Vermerk „schon abonniert."

Verlag und Administration des Schweizer Frauenblatt.

Beitrag zur Frage der Rassenhygiene und Geschlechtserziehung.

Anläßlich der letztjährigen Pasteurfeier, der sich ein in Paris abgehaltener Kongreß für volkshygienische Propaganda angeschlossen hat, ist auch die bekannte südamerikanische Feministin **Mme. Dr. Paulina Luisi**, die gewesene Leiterin der gynäkologischen Klinik in **Montevideo**, die gegenwärtig als sachverständiger **Beirat in der Kommission** des Völkerbundes zur Bekämpfung der venerischen Krankheiten sitzt, zur Abfassung einer Denkschrift über rassen- und volkshygienische Fragen, insonderheit über die Frage der **sexuellen Erziehung** eingeladen worden. Mme. Luisi hat sich an die Lösung dieser Aufgabe herangemacht mit dem ganzen ihr zur Verfügung stehenden Wissen, mit ihrer reichen ärztlichen Erfahrung und einer unerbittlich scharfen Erfassung der Dinge des täglichen Lebens. Ihre Denkschrift, die nach Präzision der Gedankenführung und Zirkumskriptheit der Form ihresgleichen sucht, gehört sicherlich zum Besten und Klügsten, was über dieses so viel umstrittene und so vielfach mißverstandene Thema geschrieben worden ist. Die Denkschrift steht weder auf der alten moralphilosophischen, noch auf der jetzt gewöhnlich halb spekulativen, halb populär-medizinischen Basis. Ihre Verfasserin ist durch Beruf und Wesen fest verankert in einer streng naturwissenschaftlich fundierten Weltauffassung, und von naturwissenschaftlich klargestellten Tatbeständen ausgehend, folgert und fordert Dr. Luisi mit jener logischen Klarheit und Schärfe, die der lateinischen Rasse eigen ist und die unsere eigenen Auseinandersetzungen mit diesen Dingen manchmal vermissen lassen.

Mme. Luisi stellt ihrer eigentlichen Arbeit vorgängig fest, daß es unmöglich sei, die vermehrte Amoralität der Völker, in welche diese nach Schluß des Krieges hinuntergeglitten sind und in deren Folge sich eine Zunahme aller Krankheiten, besonders aber der venerischen Krankheiten, geltend gemacht habe, zu übersehen. Gegen diese Zunahme der Krankheit gilt es, das Volksgewissen zu wecken im Interesse des **Individuums**, der **Gesellschaft** und vor allem im Interesse der **Rassenerhaltung** oder **-verbesserung**. Bis jetzt haben sich für die Erweckung dieses hygienischen und rassenbiologischen Gewissens in den **breiten Massen** die **Moralisten** und die **Hygieniker** eingesetzt, und es hat sich gezeigt, daß sie bis jetzt die Völker von der „Notwendigkeit der Gesundheit" nicht zu überzeugen vermocht haben. Die Hygieniker haben die Sexualethik und Sexualerziehung häufig zu einer bloßen Sache der klugen Verhütung, der Prophylaxe, im Interesse des Individuums gemacht, und die philosophische Moral hat in ihren entweder **religiös** oder **ästhetisch** gerichteten Versuchen, das Triebleben der Menschen in edlere Bahnen zu leiten, daneben gegriffen, indem sie dieses Triebleben entweder zu spiritualisieren suchte oder aber es leugnete, bekämpfte und es als inferiore Lebensäußerung hinstellte und damit seine Wertung durch das Volksgewissen von vorneherein untergrub.

Die zu einer richtigen Hygiene der Rasse führende Sexualmoral hat nach Dr. Luisi zu basieren auf der **Wissenschaft**. Wir finden in der Denkschrift den nachdrücklichsten Satz: „Die Moral beruhe auf der Wissenschaft. Sie soll die evolutionäre Entwicklung der Wissenschaft, ihre Fortschritte und Veränderungen mitmachen. Das **Absolute** ist im Gebiete der Moral ebenso unmöglich, wie im Gebiete der wissenschaftlichen Erfahrung. Aber welches auch diese Veränderungen der Wissenschaft sein mögen, die ächte Moral wird immer ihrem Endziel nachstreben, welches darin besteht, für das Kommen eines glücklicheren Menschengeschlechtes besorgt zu sein!"

Dieses Ziel wird die Moral nie erreichen ohne Kenntnis der Gesetze der **Biologie**. Eine solche biologisch richtig orientierte Volksmoral aber braucht eine Umstellung der **Volkserziehung**. Dr. Luisi steht nicht an zu erklären, daß „Medizin und Naturwissenschaft im Erforschen der biologischen Gesetzmäßigkeiten ihre vorbereitende Arbeit geleistet haben", daß es nun aber Sache der Pädagogik, der Volkserziehung ist, diese biologischen Wahrheiten und ihre hygienischen Folgerungen zum Allgemeingut zu machen und mit den alten Lehrprogrammen, die in falscher Prüderie und Unaufrichtigkeit die Gebiete der Biologie und deshalb auch diejenigen der Sexualethik umgehen oder entstellen, aufzuräumen. Dieser praktischen Erziehungsarbeit, die im Volke die Erkenntnis der biologischen Notwendigkeit einer hygienisch richtigen Lebensführung wecken soll, hat Dr Luisi zwei interessante Kapitel ihrer Denkschrift gewidmet, deren Ausführungen mit gewissen, da und dort üblichen Erziehungspraktiken in Widerspruch stehen. Ihrer Meinung zufolge kommt es der **Schule** und zwar dem **naturwissenschaftlichen** Unterricht allein zu, dem Kinde nach und nach die notwendigen biologischen Kenntnisse und die sogeannte sexuelle Aufklärung zu vermitteln. Dr. Luisi betont, daß diese Kenntnisse niemals als eine **Klasse** für sich zu behandeln seien, daß sie überall da einzureihen sind, wo sie sich als logische Folge der behandelnden naturwissenschaftlichen Materie sachgemäß ergeben. Weder auf der Stufe des Primarunterrichtes noch ganz besonders auf der späteren Stufe des höheren Unterrichtes, der an die jungen Leute erteilt wird zur Zeit, da sie sich der Geschlechtsreife nähern, soll dem Unterricht, da wo er das Gebiet der Organe oder der Funktionen der Reproduktion in logischer Folgerichtigkeit zu behandeln hat, irgend eine **Ausnahmestellung**, eine Färbung oder Betonung besonderer Art zukommen. Besondere Aufklärungsstunden, die etwa an ältere, der Schule bald entwachsende Schüler einen nachträglichen unterweisenden Unterricht vermitteln möchten, scheinen ihr Gefahr und Greuel. Unterrichtspersonen, die mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht sich **nicht befassen**, haben sich auch nicht mit dem Thema der sexuellen Erziehung abzugeben. Dr. Luisi vergißt nicht, auf die Notwendigkeit der sorgfältigen Auswahl der Naturgeschichtslehre und ihre gründliche wissenschaftliche Vorbildung hinzuweisen. Sie ist überzeugt davon, daß das Publikum und vor allem die Familie des Schülers, die ja keineswegs in Unbefangenheit dem Problem der Geschlechtserziehung gegenüberzustehen pflegen, bei einer richtigen naturwissenschaftlichen Behandlung der Materie diese Unbefangenheit zu verlieren gar nicht in den Fall kommen werden. Ihre kritischen Ausführungen über die bisher üblichen naturwissenschaftlichen Lehrprogramme sind bei aller Schärfe von köstlichem Humor. Wie gut Mme. Luisi mit den Verhältnissen Europas vertraut ist, sehen wir aus der Bemerkung, daß der so stark **sprachlich** betonte Unterrichtsgang bei den Völkern germanischer Abkunft der Einführung des rein naturwissenschaftlich gestimmten biologischen und Sexualunterrichtes jedenfalls ungünstiger sein müsse, als der die Naturwissenschaft und die Realien auch auf der Volksschulstufe betonende Unterricht der lateinischen Völker.

Neben der Erziehung zum biologischen Wissen legt Dr. Luisi großes Gewicht auf die **Willenserziehung**, die schon im vorschulischen Alter einzusetzen hat im Interesse einer richtigen hygienischen **Gewöhnung**. Ohne einen zur Selbstbeherrschung (self-control) gestählten Willen ist jede biologische Einsicht nutzlos, und der kindliche Wille **muß** gezwungen werden, den Kampf gegen Raschhaftigkeit, gegen Trägheit, Feigheit, die Sucht zur Lüge aufzunehmen, wenn er sich später im Kampf gegen die sexuelle Ausschweifung bewähren soll. Für die richtige hygienische Gewöhnung wie für die absolute Bewahrung der

Was will unser Frauenblatt?

Unsere bekannte Tagespresse, in der sich das politisch-geistige und wirtschaftliche Leben unseres Volkes darstellt, ist bis heute der geschlossene Ausdruck männlicher Auffassung und männlichen Denkens. Ganz selten nur begegnen wir darin der Stimme der Frau, ihrer oft andern Art, die Dinge anzusehen. Und doch sind wir tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Frauenart und Frauendenken nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch im ganzen vielgestaltigen Leben der Nation — als der erweiterten Familie — zum Ausdruck kommen sollte.

Diesem Frauendenken, das schon zu einem kräftigen Eigenleben erwacht ist, will unser Blatt ein Ausdrucksorgan sein. Es will neben der männlichen Stimme die weibliche zu Gehör bringen, neben männliche Auffassung die weibliche setzen. Zugleich aber bedeutet es eine wirkliche Bereicherung unseres geistigen Lebens, an diesem schon so lebendig und vielgestaltig gewordenen Frauendenken und Frauenarbeiten, wie es unser Blatt zu vermitteln sucht, Anteil zu haben und sein eigenes Frauenbewußtsein daran zu entwickeln. Wir wissen, daß unser Blatt vielen ein lieber willkommener Samstagsgast geworden ist, aus dem einen bei aller Vielgestaltigkeit doch ein stark Gemeinsames anspricht.

Wir möchten aber auch, daß unser Frauendenken mitbestimmenden Einfluß auf unser öffentliches Leben genießt. Je größer darum unsere Lesergemeinde, um so einflußreicher unser Blatt, um so größer sein Gewicht. Je mehr Träger hinter einer Idee stehen, mit umso größerem Nachdruck wird sie wirken. Eine große Lesergemeinde gibt uns aber nicht nur die nötige moralische Grundlage, auch unsere Unabhängigkeit und unsere innere und äußere Weiterentwicklung und damit die Möglichkeit, unserer Aufgabe immer besser zu dienen, hängt von ihr ab.

Wir sind seit letzten Herbst offizielles Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine, mit dem die Gemeinsamkeit unserer Aufgabe uns zusammengeführt hat. Auch der „Bund" hat ein großes Interesse daran, daß seine Bestrebungen überall bekannt werden und Widerhall finden. Denn er muß, soll er seine Aufgabe erfüllen können wachsen und sich ausdehnen, seine Ideen müssen unser nationales Leben durchdringen und mitgestalten. Das kann er aber nur, wenn immer mehr und mehr Frauen durch unser Blatt von ihm hören und in lebendige Beziehung zu ihm treten.

Deshalb gelangen wir an alle mit der herzlichen Bitte, denen von heute ab unser Blatt neu zugestellt wird, sie möchten es nicht zurückweisen, sondern durch ihr Abonnement unsere gemeinsame Arbeit zum Wohle der schweizerischen Frauenwelt unterstützen und fördern helfen.

Verlag und Redaktion des Schweizer. Frauenblattes.

Feuilleton.

Geschichte von Yusef Ben Taschfin und der Königsfrau Chadiuja.

5 Von Grethe Auer.

Aber als die Nacht kam, ließ ihn die Erbitterung nicht schlafen, und er ging allein hinaus nach dem Feigengarten, verbarg sich und lauerte auf die Frau. Es war eine dunkle Nacht und er sah ihr weißliches Gewand erst, als sie ihm ganz nahe war. Er sprang vor, sie zu greifen; aber zu seinem Erstaunen lief sie nicht, setzte sich auch nicht zur Wehr, sondern duckte sich wie ein Kätzchen unter seine Hand und sagte lachend: „Ja — so fängt man Diebe!"

Er hörte an der Stimme, daß es wirklich die Königsfrau war; deshalb ließ er seinen rauhen Griff nach und sagte traurig: „Die Feinde von draußen bedrohen dies Haus noch nicht genug. Das eigene Weib bestiehlt den Gatten, und der Chalifa muß seine beste Kraft und alles Denken an die Tollheit einer unzüchtigen Frau vergeudeen."

Sie fuhr ein wenig zusammen, sagte aber sogleich heitern Tones: „Eine Unzüchtige bin ich nicht. Aber da ich dir böse Stunden bereitet habe, so will ich dir nun gute bereiten, und für die Feinde von draußen will ich dir dreierlei Rat geben. Erstens: sende, wenn du Räuber fangen willst, nicht Söldlinge nach ihnen, sondern reite mit; folge ihnen nicht nach und eile ihnen nicht voraus, sondern bleibe bei ihnen, wie der Geist beim Körper bleibt! Zweitens: reite kein Prunktier und setze nicht deine Diener auf lahme Esel! Das ist nicht Art der Morabitin, der Krieger des heiligen Krieges, das ist Art weltlicher Eroberer, und ihre Macht ist von kurzer Dauer. Sollen deine Diener die Sache ehren, für die du kämpft, so ehre du selbst die Sache, indem du ihre Streiter ehrst! Und drittens: wenn du einen Feind gefangen hast, so drohe ihm nicht; denn im Drohen hast du die Hälfte deines Zornes schon erschöpft. Setz' ihm den Fuß auf den Nacken und zertritt ihn! Und obendrein: vertraue nur dir selbst und dem Augenblick, nicht Freunden und der Zukunft!"

Da merkte Yusef Ben Taschfin, daß sie ihn zum besten gehabt hatte und daß sie von allem wußte, was im Reiche vor sich ging. Es verdroß ihn aber, daß sie ihm Lehren gab wie einem Knaben, und er sagte: „Gab es keinen andern Weg, mir diese Weisheit zu offenbaren?" Sie fragte zurück: „Hättest du eines Weibes Rat gehört, wenn du nicht erst erkannt hättest, daß sie dein Meister ist? Siehe, ich fand deine Wächter bestechlich und träge und deine Häscher machtlos, und die Weiber am Webstuhl redeten leicht von dir, wie sie es von ihren Männern gehört hatten. Da erbarmte mich deiner; denn ich sagte mir: ‚Er wird seine Arbeit hart finden'. Niemand im Lande gehorcht dir, du hast König Musfas Stelle, aber nicht sein Ansehen, und Ansehen erbittet oder erschleicht man nicht, man erzwingt es. Gehe nach dem Sus mit den Leuten, die dir dienen ‚suche kein Bündnis mit andern, sondern tu' deine Arbeit, als ob du allein auf der Welt wärest! Kämpfe in der vordersten Reihe, und kämpfe, als ob niemand hinter dir stünde! Das erste Gelingen sichert dir die folgenden. Laß dich nicht auf Verträge ein und drohe nicht, sondern sei hart und nimm, was du nehmen kannst, und nimm es schnell, so wird sich der Besiegte unterwerfen. Denn man gehorcht gern einem Mann, der Macht zeigt.""

Yusef Ben Taschfin wurde sehr nachdenklich, und es schien ihm, daß die Königsfrau recht habe. Er zeigte es aber nicht; denn es war ein grimmiger Haß in ihm erwacht ob ihrer Rede, und er hätte sie gern mit Füßen getreten. Aber da sie seines Königs Weib war, wagte er es nicht.

Dennoch, wie die Tage gingen, arbeiteten ihre Worte in ihm. Er rüstete schnell und heimlich eine kleine Schar, zog nach dem Sus, fiel in die Dörfer der Empörer wie ein Wolf und verherte, was ihm im Wege stand. Er kämpfte wie ein Mann, und wenn er sich abends auszog, so trafen seine Kleider vom Blut der Geschlagenen. Die Aufrührer der Susleute schlug er und nahm ihre Söhne als Geiseln zu sich. Er war blutdürstig und furchtbar, und er war es bloß, weil die Wut über die listige Königsfrau in ihm tobte und ihren Ausweg suchte. Er sagte dies aber nicht, und wenn die Geschlagenen zu ihm sprachen: „Was willst du? Erbarme dich unser!" so antwortete er: „Wisset, daß die Morabitin der Lemtuna den wahren Islam haben, und wer wider sie ist, der ist wider Gott. Gott aber hat befohlen, seine Feinde zu vernichten." Die Susleute zitterten und unterwarfen sich; denn sie sagten: „Es ist ein Gewaltiger, der über uns gekommen ist, und wahrlich muß er den rechten Islam haben; denn Gott steht bei seinem Schwert." Er nahm den Tribut für drei Jahre und führte die Söhne der Anführer mit sich nach Aghmat.

Er war noch nicht lange daheim, so kamen Botschafter vom Scheikh der Rahamnaleute, die brachten ihm Geschenke und den Gruß der Unterwerfung. Und ein paar Wochen später sandten auch die Berghuata zu ihm und boten ihm Tribut und Frieden; denn die Kunde von seiner Furchtbarkeit war durch Land geflogen, als hätte sie die Füße der Giraffe und die Stimme des Löwen. Yusef Ben Taschfin freute sich aber seiner Siege nur halb; denn es kochte noch immer der Groll gegen die Königsfrau in ihm, und zwar um so stärker, je mehr er sah, wie wahr sie gesprochen hatte.

Es ist nichts auf dieser Welt, o Herr, was ein Mann so schwer verzeiht, wie die Anmaßung einer Frau. Yusef Ben Taschfin dachte Tag und Nacht an die Schmach, welche die Königsfrau ihm angetan, und es war ihm, als müsse jedes Wort seines Mundes nur gesprochen und jeder Schritt nur getan sein, um die Hochmütige einzuschüchtern. Darum ward sein Wille hart und sein Geist scharf, und er tat große Dinge in Stadt und Land. Darum gab er sich auch mit dem Tribut der Berghuata nicht zufrieden, sondern, da er hörte, daß sie Derwische der Maghraua in ihren Dörfern bargen, zog er gegen sie und verheerte ihr Land. Vor seinen Fahnen ließ er sagen: „Wer wider die Morabitin ist, der ist wider Gott!" Aber in seinem Herzen gedachte er nicht Gottes, sondern des Weibes und daß es ihn fürchten sollte. In Aghmat redeten die Frauen am Webstuhl und sprachen zu einander: „Wir ha

jugendlichen Reinheit ist der Erzieher verantwortlich. — Daß neben der Aerztin und Volkserzieherin die Feministin in Dr. Luisis Brochure nicht zu kurz gekommen ist, möchten wir beweisen durch Wiedergabe in Uebersetzung eines charakteristischen Abschnittes, der für die Frische und Kraft ihrer Auffassung und ihrer Sprache gleichermaßen bezeichnend ist:

„Für die beiden Geschlechter ist **nur eine Moral** möglich, die biologische Moral, **welche in der Notwendigkeit der Fortpflanzung etwas Heiliges und eine naturgewollte Verpflichtung sieht.** — **Da die biologische Moral in den gesunden Aeußerungen** des sexuellen Lebens aber **natur- und pflichtgemäße Handlungen erkennt, kann sie den beiden Geschlechtern nur eine gemeinsame** Verantwortung zuerkennen, die sie jederzeit und in allen Fällen zu gleichen Teilen zu tragen haben, die Verantwortung für das **neue Leben**, das ihrer Verbindung entsprossen ist.

Dr. A. L. Grütter, Bern.

Siehe: **Dr. Paulina Luisi:** L'Education Sexuelle. Ropport pour le Congrès internat. de Propagande d'Hygiène Sociale, Paris Mai 1923.

Aus Bund und Kantonen.

Der schweizerische Arbeitsmarkt im Jahre 1923.

Die soeben vom **eidgenössischen Arbeitsamt** bekannt gegebenen Zahlen über die Arbeitslosigkeit gestatten, die Situation auf dem Arbeitsmarkt im Jahre 1923 zu beurteilen. Im Laufe dieses Jahres hat sich die Zahl der gänzlich Arbeitslosen von einem Maximum 56,275 auf ein Minimum von rund 22,500 in den Monaten Juli und September reduziert. Der Minimalbestand beläuft sich nur noch auf 40 % des Anfangsbestandes an Arbeitslosen. Auf Ende Dezember zeigte sich wider alles Erwarten ein leichtes Sinken der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen betrug in diesem Monat 26,873, also weniger als die Hälfte des Bestandes zu Anfang des Jahres 1923.

Am günstigsten haben sich die Verhältnisse in der **Uhrenindustrie** entwickelt, die zu Beginn des Jahres am schlimmsten dastand; hier sank der Prozentsatz der Arbeitslosen von 18,1 % im Januar auf den niederen Stand von 3,6 im Dezember. Die **Textilindustrie** weist einen Rückgang von 4,2 auf 2,0 % auf. Die verhältnismäßig stärkste Arbeitslosigkeit haben am Jahresende **das Baugewerbe** mit 5,8 %, die **Maschinenindustrie** mit 4,7 und **die Handlanger** mit 8,4 zu verzeichnen. Beim Baugewerbe tritt die erwartete charakteristische Winterarbeitslosigkeit in Erscheinung; hier war die Arbeitslosigkeit in der Bausaison auf 3,4 gesunken. Der geringste Arbeitslosenbestand findet sich in der **Lebensmittelindustrie.** In der **chemischen Industrie** ging die Arbeitslosigkeit im Laufe des Jahres auf die Hälfte, auf 2,8 % zurück. Von den letzten drei Jahren steht 1923 weitaus am besten da; während das Jahr 1921 im Dezember einen durchschnittlichen Prozentsatz von 10,2 Arbeitslosen aufwies, sank derselbe 1922 auf 6,1 und 1923 auf 3,1. **An dem guten Resultat des Jahres 1923 fällt allerdings ein gewisser Anteil der Abwanderung Arbeitsloser und dem Umstande zu, daß es Arbeitslose gibt, die sich nicht bei den Aemtern anmelden. Unverkennbar steht aber der Arbeitsmarkt im Zeichen der Gesundung.**

† Frau Bundesrat Haab.

Bundesrat Haab, der Chef des Post- und Eisenbahndepartementes, hat am 13. Januar seine Gattin verloren. **Frau Klara Haab** trat weder in der Frauenbewegung, noch im gesellschaftlichen Leben der Bundesstadt hervor; doch zeigt ein Nachruf in der Bundesrat Haab nahestehenden „Zürcher Post", daß sie von dem schönen Frauenrechte, Beraterin und Mitarbeiterin des Gatten zu sein, verständnisvollen Gebrauch machte. Die Z. Post schreibt: „Frau Haab war eine geborene Landis, Tochter des Fabrikanten Oberst Landis in Richterswil. Sie gehörte zu jenem guten zürcherischen Frauenschlag, der seine Aufgabe in zurückgezogener häuslicher Wirksamkeit sucht, aber mit vollem Verständnis und seltener Tatkraft begabt ist. Auch für Aufgaben, die der Männerwelt obliegen, insbesondere für Politik und praktisches Leben. So wenig Frau Haab in Berlin oder Bern ein pronozziertes gesellschaftliches Hervortreten liebte, so sehr war sie ihrem Gatten eine treue, lebenskluge Beraterin in vielen Dingen, deren Urteil gesund und deren Gefühl verläßlich war. Man weiß, daß Herr Bundesrat Haab viel auf ihr Urteil gab und an ihr in den schweren Mühen um die Sanierung der Bundesbahnen eine allezeit anteilnehmende Mitarbeiterin hatte. Frau Haab erlag am Vorabend ihres 54. Gebrutstages einem Schlaganfall, mitten in der Vorbereitung für einen Kuraufenthalt in Schwanden." —

Es war für die Verstorbene eine stille Trauerfeier angesagt worden, doch wohnten ihr der gesamte Bundesrat, die obersten Bundesbeamten, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps bei. Eine erdrückende Fülle von Blumenspenden folgte in drei Wagen dem Sarge zum Krematorium auf dem Bremgartenfriedhof.

Nationalrat Naine,

wohl einer der sympthischsten Führer der Sozialdemokraten, dessen idealistischer Gesinnung auch die politischen **Gegner die Achtung** nicht versagten, gedenkt auf sein **Nationalratsmandat zu verzichten und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen** infolge der feindseligen Haltung. die der linke Flügel seiner Partei ihm gegenüber einnimmt. **Man rechnet mit der Möglichkeit,** daß sich in den Reihen der Waadtländer Sozialisten, die er vertritt, eine Spaltung vollzieht.

Abstimmung in St. Gallen.

Der Kanton St. Gallen steht vor einem interessanten **Abstimmungssonntag. Es handelt sich dabei um zwei Verfassungsvorlagen verschiedenen Charakters.** Die eine derselben will den St. Gallern **das Volksrecht des Finanzreferendums** bringen, das in manchen Kantonen besteht und in Zeiten finanzieller Nöte im Staatshaushalt erhöhte Bedeutung erhält. Da fühlt sich der steuerpflichtige Bürger besonders berufen, mit dem Stimmzeddel seine Meinung zu den finanziellen Beschlüssen der Volksvertretung abzugeben. Das Finanzreferendum liegt in der Linie der demokratischen Entwicklung. Anders verhält es sich mit der sogenannten **Unvereinbarkeitsvorlage.** Diese legt fest, daß gleichzeitig nur zwei Regierungsräte und nur **ein** Kantonsrichter der Bundesversammlung angehören dürfen, eine auf praktischen Erwägungen beruhende beschränkende Bestimmung, die auch die Zürcher Verfassung kennt. Gegenwärtig sitzen **vier** St. Galler Regierungsmänner in den eidgenössischen Räten; die Beschränkung auf nur zwei mutet etwas kleinlich an. Es frägt sich, ob die Nachteile einer immerhin zufälligen starken Vertretung der Regierung in der Bundesversammlung nicht durch Vorteile reichlich aufgehoben werden. Sind doch in der Regel die Regierungsräte die besten Kenner der Verhältnisse und die berufenen Anwälte der Kantonsinteressen. Zudem gilt auch für sie der Spruch: „dem Tüchtigen freie Bahn". — Der Kanton Bern schickt vier Regierungsräte in das eidgenössische Parlament.

Erweiterung der politischen Rechte der Frau.

Der Vorstand der freisinnig-demokratischen **Partei des Kantons Bern ist an der Arbeit, das** Tätigkeitsprogramm der Partei zu **revidieren.** Es stammt aus jener Zeit, da sich in den bürgerlichen Parteien des Kantons eine Umgestaltung vollzog und die Freisinnigen sich unter dem neuen Namen „Fortschrittspartei" zusammenscharten. Seither sind die kantonale Partei und ihre Sektionen zum alten Namen zurückgekehrt. Das Arbeitsprogramm, das den Stempel einer Sturm- und Drangperiode trägt, verlangt Anpassung an die Bedürfnisse der Gegenwart. In einer Sitzung am 12. Januar wurde nun vom Vorstand der erste Teil des vom leitenden Ausschuß vorgelegten Revisionsentwurfes durchberaten. Es lagen hiezu auch Anträge der einzigen im Kantonalvorstand sitzenden Frau vor, unter anderem der grundsätzliche Antrag, es sei dem Programm der Fortschrittspartei von 1919 der Passus herüberzunehmen: Erweiterung der politischen Rechte der Frau bis zur vollständigen Gleichberechtigung beider Geschlechter. Der vorgelegte Entwurf sah von einem auf politische Frauenrechte hinzielenden Programmpunkt ab. Der leitende Ausschuß beantragte dann aber, dem Antrag des weiblichen Vorstandsmitgliedes in der folgenden abgeschwächten Form: „Erweiterung der politischen Rechte der Frau" zuzustimmen. Diese Fassung nahm der Vorstand einstimmig an. Die Antragstellerin sprachden Wunsch aus, es möchte der Programmpunkt nicht nur auf dem Papier stehen, sondern von der Partei wirklich befolgt werden. J. M.

— —

Ausland.

Die französische und die belgische Antwort

auf Stresemanns Memorandum sind in Berlin **eingetroffen. Zwei Aktenstücke, die als wesentlich identisch genommen werden können. Sie** sollen, wohl auf Wunsch **Poincarés,** der dem Dreinreden von Krethi und Plethi abhold ist, nicht veröffentlicht werden. Großen Raum nehme die Aufzählung der Einzelfälle bisherigen Entgegenkommens ein, Verkehrserleichterungen, Wiedereinstellung ausgetriebener Beamten usw, anscheinend **viele Ja gegen wenige Nein. Aber** unter den Nein ist ein besonders gewichtiges: Die begehrte **Aufhebung der Zollgrenze** auf der Ostseite des **besetzten Gebietes, welche dieses zu dem übrigen** Deutschland in ein Verhältnis von Ausland zu Ausland bringt, wird **abgelehnt;** denn die Diskussion könne sich nur über einen modus vivendi, **über Modalitäten** der Verwaltung erstrecken, ohne das Prinzip der Besetzung und der Nutzung der Pfänder zu berühren, und der Erfolg der **Verhandlungen werde in hohem Maße von der** loyalen Ausführung des Versaillervertrages **durch** Deutschland **abhängen. So ungefähr besage die im Ton freundliche belgische Note.** — **Also:** kein **Anlaß zu** deutschem **Optimismus. Aber** die Türen sollen doch offen bleiben.

Die neue Expertenkommission,

die **Deutschlands Finanzlage und die Stabilisierung der Mark** studieren soll, ist Montag 14. in Paris zusammengetreten und im ehemaligen Hotel Astoria, dem Sitze der **Reparationskommission,** von dieser empfangen worden. Vertreten sind England, Frankreich, Belgien, Italien, und in **nicht amtlicher Form** die Vereinigten Staaten. Aus der Begrüßungsansprache **Barthons,** des französischen Präsidenten der Reparationskommission, notieren wir:

„Der Versaillervertrag ist unsere **Magna Charta** (großes Gesetz); **er wird auch die Ihrige sein.** In seinem Rahmen werden Sie gemäß Artikel 234 Ihre Arbeiten in voller Unabhängigkeit und Unparteilichkeit durchführen. Das **Gleichgewicht des deutschen Budgets** und die Stabilisierung **der deutschen** Mark sind die wesentlichsten Vorbedingungen für die Regelung der Reparationen. Sie werden Ihre Arbeitsmethode selbst bestimmen. Deutschland steht nach dem Versaillervertrag das billige Recht zu, gehört zu werden. Sie werden Deutschland hören in der Form, die Ihnen am zweckmäßigsten scheint, und wir wünschen im Gesamtinteresse, daß die deutsche Regierung und ihre Verwaltungsstellen Ihre so schwierige und verwickelte Aufgabe erleichtern. **Wir müssen endlich zum Ziel kommen. . . .** Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß von der Lösung der Reparationsfrage das friedliche Gleichgewicht der ganzen Welt abhängt. Nehmen Sie sich Zeit; aber nehmen Sie sich nicht mehr Zeit als nötig ist. Die Reparationskommission begrüßt ohne Vorbehalte die Unterstützung, die von amerikanischen Bürgern den alliierten Sachverständigen zu Teil wird."

Präsident Barthou ersuchte dann den **amerikanischen General Daves,** dem besonders der Ruf eines rechtlichen, geraden Mannes vorausgeht, das Präsidium der Expertenkommission zu übernehmen. Wir bringen aus seiner der Schablone entrückten Ansprache gerne so viel uns möglich ist. **Er spricht einleitend von dem kameradschaftlich gemeinsam geführten Krieg und seinen** Opfern, von dem seitherigen Egoismus aller Länder und der daraus entsprungenen Unfähigkeit, sich über eine gemeinsame Haltung zu einigen, was Europa in eine höchst kritische Lage gebracht habe. **„Es ist nicht der Augenblick, uns Höflichkeiten zu sagen. Wir haben zu Beginn** unserer Arbeit in diesem Sachverständigen-Ausschuß ein undurchdringliches Durcheinander wirtschaftlicher Ansichten gefunden, Bibliotheken mehr oder weniger veralteter Statistiken und wirtschaftlicher Auseinandersetzungen. — Als Deutschlands Wirtschaftsleben allmählich erlosch, hat der **Kredit sämtlicher europäischer Alliierten** einen **Stoß** erlitten. Alsgemach sieht nun die Welt ein, daß Deutschland mit der Fähigkeit zum arbeiten auch die Fähigkeit zum zahlen von Reparationen verliert, die ein so wichtiges Element der europäischen Zahlungsfähigkeit im ganzen darstellen. Die Wiederherstellung der deutschen Produktion ist **der Ausgangspunkt für den Wohlstand Europas.** Jeder Mensch mit gesundem Verstand kann die Distanz abmessen, die ein gesunder Mann durchlaufen kann. Aber 50 medizinische Sachverständige am Bette eines Sterbenden werden 50 verschiedene Ansichten über die Leistungsfähigkeit des Sterbenden äußern, wenn er geheilt wäre. Bisher haben die Reparationskommission und die Welt die medizinischen Sachverständigen angehört. **Vorerst muß aber Deutschland geholfen werden. . . . Die Reparationskommission hat** denn **auch begriffen,** daß **Feuer** im Hause ist **und** ist auf die Suche gegangen nach Wasser, um das **Feuer zu löschen. . . .** Wir **sollen** uns nicht über die **Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung** aussprechen, **nicht die politischen** Resultate **dieses** oder jenes **zukünftigen** Aktes des gesunden Menschenverstandes verkünden. **Es** ist Sache der Reparationskommission, nicht die unsere, sich mit den **politischen Wirkungen des** Berichtes **zu** beschäftigen, **den wir erstatten werden. Es war klug,** daß **die Reparationskommission uns den** Gegenstand **unserer** Berufung so bestimmt **umschrieben** hat. . . . In dem Maße, wie die wirtschaftlichen Funktionen unter **der** Wirkung einer **stabilisierten Währung und** eines **ausgeglichenen Budgets** sich **wieder beleben werden, wird die deutsche** Zahlungsfähigkeit in Erscheinung **treten. . . . Helfen wir also zunächst, Deutschlands Heilung zu erlangen,** suchen wir nach einem System zur Stabilisierung seiner Währung. . . . **Es** gilt, das **Wasser** zu finden, das die Mühle des deutschen Budgets treiben soll. **Bauen wir die Mühle erst, wenn wir das Wasser gefunden haben, das ihre Räder drehen kann."**

Der beachtenswerten Rede des Amerikaners folgten mannigfaltige, z. T. **auch beachtenswerte Kommentare in der französischen Presse:** Aner**kennend, zustimmend, sauersüß, kritisch,** mißtrauisch, ablehnend. „Ere nouvelle" **bemerkte, nicht die schlimmen Deutschen und Angelsachsen wären an der Entwertung des** französischen **Frankens schuld, sondern die eigene** französische **Politik.** Nun möge man es am Ende noch erleben, daß **die deutsche Mark den** französischen Franken retten müsse.

Etliche von den z. T. noch **fließenden** oder nicht abgeklärten Geschehnissen aus dem überreichen Repertoire der Woche können wir nur noch in gedrängter Weise erwähnen.

1. **Das italienisch-jugoslawische Freundschaftsbündnis,** in diesen Tagen von Belgrad aus verkündet, hat noch mehr überrascht als sein Vorgänger, der französisch-tschechoslowakische Freundschaftsbund. Das Kriegsbeil wegen **Fiume** begraben; Verständigung, Ausgleich, Handels- und Verkehrsvereinbarungen in Aussicht statt Mißtrauen, Spannung, Feindschaft. Fiume an Italien, der Hafen von Baros und einige Inseln an Jugoslawien überlassen. Erfolg und Verdienst Mussolinis. Ansehnliche politische Tragweite. Näheres abzuwarten.

2. **Der Mord von Speyer.** Während die Se**paratistenbewegung** im eigentlichen Rheinland (Rhenanien) abgeflaut ist und von den Franzosen selber wenigstens in der bisherigen Form preisgegeben scheint, hat sie mit entschlossener Energie in der bayrischen Pfalz sich aufgetan. Der dortige französische Kommandant, General de Metz, habe in Paris sein Wort gegeben, die Pfalz französisch zu machen. (Die Pfalz westlich am Rhein, unmittelbar an das Elsaß grenzend.) Ein Bauernführer **Heintz** trat an die Spitze der „freien autonomen Regierung der Pfalz", die eine Republik im Schoße der großen rheinischen Republik werden sollte (natürlich unter französischem „Schutz"). Ueber die in ihrer großen Mehrheit widerstrebende Bevölkerung erging ein unerhörter Terror. Proteste der Reichsregierung und der bayrischen Regierung nach Paris nützten nichts. Da wurde eines Abends Heintz in der Gaststube des Wittelsbacherhofes in **Speyer** von eintretenden Fremden erschossen. (Mittwoch 9. d.) Die Täter sind noch nicht gefunden. Man vermutet sie in einem bayrischen Patriotenbund. — Mit wachsender Beunruhigung **hatte die englische Regierung** die Vorgänge in **der Pfalz** verfolgt. Nun beorderte sie den englischen **Generalkonsul für Bayern** in München, hinzureisen und nach den Dingen in der Pfalz zu sehen. Protest aus Paris, da die Pfalz französisches Besetzungsgebiet sei und keine andere Macht dort zu inspizieren habe. **Lord Curzon** blieb fest: Die Pfalz ist bayrisch und gehört in den Pflichtenkreis unseres Konsuls. Nun soll **Herr Clive** mindestens von einem höhern französischen Offizier oder Beamten begleitet werden. Konsul **Clive** ist heute schon in der Pfalz. Darüber Genugtuung in München, Berlin und besonders in der Pfalz. Spannung schier zum Zerreißen zwischen Paris-London. Auf die Geschichte wird zurückgekommen werden müssen.

3. **Die englische Thronrede** (15. d.). Der **Kampf um die Regierung.** Ein Kaiser muß aufrecht sterben, sagte der römische Kaiser Vespasian und raffte sich mannhaft von seinem Sterbelager

---

ben einen Chalifa, der hat Kraft und Weisheit gegessen, und Gott ist bei ihm." Lalla Chadinja aber hörte es und lächelte; denn sie wußte wohl, daß es nicht Weisheit war, die den Chalifa gewaltig machte, sondern Haß und gekränkter Stolz. Denn es kann ein Mann groß werden durch eine Frau auf zweierlei Weise: daß er sie liebt, oder daß er sie haßt. Immer ist es, daß er ihr sein Bestes zeigen will.

Da Yussef Ben Taschfin also Groll hegte gegen die Königsfrau, ward er eingedenk der Mahnung seines Gebieters, Chadinjas Tugend zu hüten, und er fing an, sie zu belauern und Späher nach ihr zu senden, so oft sie aus der Türe trat. Oft auch brauchte er den Schlüssel zur Frauenwohnung, um mitten in der Nacht in die Gemächer zu dringen und lärmend jeden Winkel zu durchsuchen, ob nicht ein Mann darin verborgen sei. Er fand aber nichts, und es erbitterte ihn höchlich; denn er hätte die Königsfrau gern peitschen lassen und öffentlicher Schmach preisgegeben.

Es geschah auch, daß Yussef Ben Taschfin die jungen Sklavinnen des Königs Musa erschaute und sich ihrer Liebe erfreute. Aber die Königin begehrte er nicht; denn er dachte: „Schände ich sie selbst, so darf ich sie nicht richten." Und sein Herz schwelgte in dem Gedanken, daß es ihm eines Tages vergönnt sein möchte, über das hochfahrende Weib zu Gericht zu sitzen.

Aus dem Tafilelt kam schlimme Botschaft; die Unruhen dauerten fort, und König Musa ließ sagen: „Noch kann ich des Tages nicht gedenken, an dem ich meinen Fuß rückwärts setzen darf, der Heimat entgegen." Das betrübte zwar den Chalifa um seines Freundes willen; aber in der Tiefe seiner Seele lag eine grimmige Freude, und er dachte halb anbewußt: „Mag er doch nur verweilen, bis ich die Ghul gedemütigt habe und ihr Schmach angetan für die, so sie mir angetan hat!"

—0—

Hans und Liese.

Von Prof. Dr. L. Günther (Gießen),

(Fortsetzung.

Der Gebrauch der Kurzform **Hans** (Hannes) als Gattungsbegriff endlich hat im Laufe der Zeiten nicht unerheblich gewechselt. Schon früh hatte sich **Hans (ohne** weiteren Zusatz) zunächst zu dem Begriffe „ein nach Stand und Vermögen bedeutender Mann" herausgebildet. Mit dem großen Besitz war dann aber häufig auch ein gewisses Protzentum verbunden, und dadurch wurde Hans auch zur Bezeichnung einer sich in übler, lächerlicher Weise hervortuenden Mannesperson. Anderseits ist Hans auch ein beliebter Bauernname gewesen, und daher erscheint er dann vielfach gleichbedeutend mit „Bauernknecht" (wie die **Grete** mit einer Bauerndirne), und — weil dies meist ungebildete beschränkte Leute zu sein pflegen — weiter mit „Dummkopf". Mit diesen endlich ist der „Narr" (trotzdem er es nicht selten „hinter den Ohren" hatte) vielfach zusammengeworfen, und so erscheint z. B. schon in den „Fastnachtsspielen" Hans als stehender Name für den Narren, den man später noch durch Zusätze vervollständigte, wie besonders **Hansnarr** (so schon in **Murners** „Narrenbeschwörung") und **Hanswurst.** Diese letztere Zusammensetzung findet sich (in der Form **Hans Worst)** zuerst in einer 1519 erschienenen niederdeutschen Bearbeitung von Sebastian **Brants** Narrenschiff" und ist bald darauf (1544) auch von **Luther** gebraucht worden auf dem Titel einer Schrift gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig; als Bühnenfigur soll dann der „Hanswurst" zuerst in einem Stück vom Jahre 1573 aufgetreten sein. Zu erklären aber ist der Name zweifelsohne hauptsächlich nach unserem deutschen Nationalgericht, der Wurst, wie denn auch bei andern Völkern die „lustige Person" in der Komödie in ähnlicher Weise nach den Lieblingsspeisen des gemeinen Mannes benannt worden ist, so z. B. in Frankreich Jean Potage, bei den Engländern Jack Pudding, bei den Holländern Pickelhering und bei den Italienern Macherone (= Maccaroni). Erwähnt sei auch, daß die Form **H a n n e s** in Bayern früher zur Bezeichnung des gemeinen Soldaten gedient hat, während sie in der Schweiz (Appenzell und Zürich) — auffälligerweise — für eine robuste, derbe **Weibsperson** verwendet wird. Bekannt dürfte sein, daß Hans auch eine beliebte Bezeichnung für Tiere, insbesondere für die Pferde ist. Es sei hier nur an den „klugen Hans" erinnert, ein Pferd, das durch seine erstaunlichen Rechenkünste vor einigen Jahren viel von sich reden machte.

Vor appellativisch gebrauchten Verbindungen und Zusammensetzungen mit Hans gab es gleichfalls schon **in älterer** Zeit eine große Menge, die jedoch heutzutage größtenteils wieder in Vergessenheit geraten sind; ich nenne nur unter anderem (mit **Voranstellung** des Hans) für Eigenschaften: **Hans Uebermaß, Hans Unfleiß, Hans Unvernunft,** für Stände und Berufe: **Hans Mist** für den Bauer (vergl. rotwelsch: **Hans Hache),** **Hans Knebelbart** oder Hans **Marter** u. a. für den Landsknecht (letzteres wahrscheinlich wegen des üblichen Fluchens und Schwörens dieser Krieger bei der **Passion Christi),** desgleichen (mit Hans **nachfolgend)** für **Eigenschaften:** z. B. **Gaffhans, Sanfhans, Klotzhans** (= „Grobian") und für Berufe: etwa **Feder-, Scharr-, Fluch-, Kreuz-, Wunder-** oder **Marterhans,** wiederum = Landsknecht (die vier letzten zu erklären wie oben: Marterhans), **Schmierhans** für einen Schriftsteller, bei den Soldaten: **Knapphans** für den Marketender und **Bengelhans** für den „Steckenknecht", während der Scharfrichter wohl allgemein beim Volke schlechthin als **Meister Hans** (oder Barthel, Kilian Pater u. a.) bezeichnet wurde. Wie die **Ausdrücke** für den „Henker" und den Teufel vielfach dieselben waren (vergl. z. B. für beide: Meister Hämmerlein), so kommt auch der Name Hans (mit Zusätzen) für den „bösen Feind" vor; er hieß z. B. — wie namentlich aus den Protokollen der Hexenprozesse hervorgeht — **Junker Hans, Grauhans** oder **Grünhans,** und es mag dies wohl auch mit altheidnischen Gebräuchen des **Volkes** in der Johannisnacht (Sommer-Sonnenwende) zusammenhängen. Eine historische Reminiszenz steckt in der — selbst heute wohl noch zu hörenden — Benennung „**ein (wahrer) Schinderhannes"** für einen brutalen Menschen, denn sie bezieht sich auf den Spitznamen des einst (Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrhunderts) weithin gefürchteten „Räuberhauptmanns" Johannes **Büchler.**

Die sonst **jetzt noch gebräuchlichen appellativischen** Verbindungen mit Hans deuten fast ausschließlich auf bestimmte (meist nicht sehr angenehme) menschliche Eigenschaften hin. Da begegnen wir z. B. dem leichtfertigen **Hans Ohnesorge** oder Hans **Liederlich** (vergl. **Goethes „Faust"),** dem gefräßigen **Hans Nimmersatt,** dem von Fortuna begünstigten **Hans im Glück** (vergl.

auf. So will die Regierung Baldwin mannhaft ihrem Ende, dem „Sturz" entgegen gehen. Entschlossen bis zum letzten ihre Pflicht tun, dann würdig abtreten. So hat das Kabinett, dem so oft Untätigkeit in der Außenpolitik vorgeworfen werden mußte, es auf sich genommen, in letzter Stunde noch den Franzosen in der Pfalz entgegen zu treten. — Die Diskussion über die Thronrede im Unterhaus hat unterdessen eingesetzt. Das Mißtrauensvotum der Opposition gegen die Regierung ist bereits eingereicht. Die Abstimmung darüber wurde auf Montag verschoben. An dem Tage werden die Geschicke des Kabinetts sich erfüllen.

4. **Griechenland. Venizelos in Athen.** — Die Revolutionsregierung, die seit Herbst 22 geamtet hat, ist zurückgetreten. Venizelos wurde mit Begeisterung empfangen und zum Präsidenten der neuen Nationalversammlung gewählt. Er mahnte eindringlich zur Mäßigung. Alle Parteien müßten sich dem Gesamtwohl unterordnen. Ueber die Staatsform solle das Volk direkt abstimmen. Nur keine Ueberstürzung! Seither hat der Pazifikator durch dringende Bitten sich bestimmen lassen, an die Spitze der Regierung zu treten als Ministerpräsident ohne besonderes Ressort. Es heißt aber, die enttäuschten Republikaner seien entschlossen, die Republik zu erzwingen, mit oder ohne Plebiszit, mit Venizelos oder gegen ihn. 17. Jan. 24. E. F.

Die Altersversicherung und ihre Aussichten.

Von M. Gourd.

(Fortsetzung.)

Es mag einigen von ihnen — wie wenigen nur — gelungen sein, kleine Ersparnisse zu machen. Es sind diese hauptsächlich alte Dienstboten; „Atelierarbeiterinnen können nie und nimmer etwas auf die Seite tun" versicherte uns eine der Antwortenden. Uebrigens umschreibt die besagte Erhebung das, was man als solche Ersparnisse anzusehen hat, genauer: die Mehrzahl besitzt überhaupt keine und die „keine" folgen sich mit beängstigender Einförmigkeit, wenn man die Fragebogen durchgeht; manchmal überschimmert sie irgendein bemühendes Detail: „Sie hat alles der Erziehung ihrer Familie geopfert" ... „Sie hat nie etwas auf die Seite legen können, denn was sie verdiente, reichte gerade so weit, daß sie so durchschlüpfen konnte" ... „Alle ihre Ersparnisse gingen für die Aussteuer ihrer verschiedenen Töchter drauf" ... „Es ist außerordentlich schwer zu sparen, wenn man eine Familie durchzubringen hat" ... „Es ist oft nicht möglich, bevor man vierzig ist, sich noch etwas zu erübrigen" .. „Sie ernährt eine Nichte" ... „Sie hat ihre Enkelkinder durchbringen müssen" ... „Zahlreiche Familie, sie konnte nichts einsparen" ... „Ja, könnte man nur sparen, meint eine andere tröstlich, man brauchte keine Altersversicherung". Mehrere dieser Antworten bestätigen wirklich, daß der Sparsinn mit dem Charakter der Arbeiterin zusammenhängt und bis zu einem gewissen Grad ihren Ordnungssinn, die Sorge um ihre Zukunft, die Einfachheit ihrer Ansprüche beweist, aber, so lautet es weiter, „die Existenzbedingungen der Nachkriegszeit machen es einer alleinstehenden Person, die monatlich 100 Fr. verdient, unmöglich, Ersparnisse zu erzielen, es sei denn, daß sie hungere oder in einem Loche hause". Das ist ohne weiteres glaubwürdig.

Die Minderzahl, die so glücklich war, etwas Geld auf die Seite legen zu können, stellt also eine bevorzugte Elite dar. Wie weit reichts? Von 60 Antworten nennen nur 6 einige Zahlen. Eine — eine einzige — spricht von 8000 Franken, die sie bis zum Alter von 60 Jahren hat sammeln können. Eine andere besitzt im selben Alter 6000 Franken. Bei dem augenblicklichen Lebensindex ist das, wenn es auch so scheinen mag, doch wirklich keine Goldquelle, denn einerseits, was wirft das für eine Jahresrente ab? und anderseits, wenn man, statt dieses kleine Kapital anzulegen, nach 60 Jahren immer davon zehrt, so genügt es nicht, für eine größere Zahl langer Jahre dem Alter materielle Sorgen fernzuhalten. Die andern Antworten schätzen die zurückgelegte Summe, auf die man beim Alter von 60 Jahren zählen könne, nicht über Maximum 4500 Fr., mehrere sogar gehen auf 3000, 2000 und gar 1500 Fr. herunter.

Aus der Lektüre dieser Untersuchung löst sich ein Gefühl tiefer Traurigkeit. Materielles Elend, seelisches Elend, Leiden, ein ganzes Leben lang Leiden, vor der Zeit*) verbraucht sein, sich beständig einschränken müssen, oft den Hunger nicht stillen können und am Ende? Anlangen bei der Vereinsamung, der Krankheit, den Gebrechen, die Unabhängigkeit einbüßen, seinem Nächsten zur Last fallen, sei dies nun die Familie, die widerwillig genug beisteht und dies deutlich merken läßt, sei es irgendeine Wohltätigkeitsgruppe, die ein Almosen verabfolgt, das doch so schwer sich entgegennehmen läßt! Ist es da weiter verwunderlich, wenn eine größere Zahl von Frauen, als man gemeinhin annimmt — auch dies scheint sich aus der Erhebung der Union des Femmes zu ergeben — sich aus ökonomischen Gründen (eben um all dem zu entgehen), verheiratet, müde, allein zu kämpfen und ohne sich darum zu kümmern, was ihrer unter diesen Lebensbedingungen dann harrt?

Wir brauchen wirklich keine längern Kommentare: Wenn wir die Ergebnisse dieser in kleinem Ausmaß erhobenen Rundfrage mit all dem, was wir wissen oder von dem wir voraussetzen müssen, es existiere in dem weit umfassenderen Gebiete des ganzen Kantons oder der gesamten Schweiz, vervielfachen, dann fühlen wir uns glühende Anhänger der Altersversicherung werden.

II.

Was wurde bis jetzt für die Altersversicherung, deren moralische Tragweite, mehr noch deren dringende Notwendigkeit hoffentlich überzeugend klar geworden ist, bei uns getan? Man machte Vorschläge, gab Versprechungen ab, versicherte sich seiner guten Absichten, tatsächlich erreicht ward aber noch gar nichts.

Immerhin soll gleich eingangs festgestellt werden, daß, wenn auch bei uns noch keine allgemeine und obligatorische Altersversicherung existiert, der Bund, die Kantone, mehrere große Gemeinwesen, zahlreiche Berufsorganisationen, große Bankinstitute, Handels- und Industriehäuser für ihr Personal Pensionskassen einrichteten, gespiesen aus den obligatorischen Beiträgen der Funktionäre und Angestellten, im allgemeinen in Gestalt von Lohn- oder Salärabzügen und den Zuwendungen des Staatswesens, der Arbeitgeber oder Privaten. Die Beamten oder Angestellten des Staates oder des einen oder andern dieser Unternehmen sind von einem Alter von 60, 65 oder 70 Jahren an je nach dem Fall und je nach der Dauer ihrer Dienstjahre zu einer Rücktrittspension berechtigt, die bis 50, 60, 70 und gar 75 Prozent ihres Lohnes oder Salärs ausmacht und zwar vom Augenblick ihres Austrittes an bis zu ihrem Hinschied. Diese Pension erstreckt sich des öftern auf die überlebenden Ehegatten, minderjährigen Kinder, in seltenen Fällen auf die Eltern, man nennt das die Hinterbliebenen-Versicherung. Ebenso erfolgt im Falle vorzeitiger Invalidität, immerhin im Rahmen der Satzungen der verschiedenen Kassen, eine Pensionierung der Beamten und Angestellten. Es ist dies ein unschätzbarer Vorteil, aufrichtig von denen, welchen er zukommt, anerkannt. Die Sicherheit für die Zeit des Greisenalters wächst Tag um Tag, mit jedem Dienstjahr und sozusagen automatisch dank der Organisation, welche diese Auswirkung festlegt.

Dieses Privileg eines gesicherten Rücktrittes, dessen bisher nur gewisse Kategorien von geistigen oder Handarbeitern genössig wurden, möchten wir nun auf alle ausdehnen, denn wir sind der Ansicht, daß alle ein Anrecht darauf besitzen. Aber deshalb sehen wir auch mit immer wieder neu hervorgerufener Enttäuschung einen Gesetzesentwurf nach dem andern für eine Alters- und Invalidenversicherung vor den gesetzgebenden Räten auftauchen, deren Behandlung aber immer wieder verschieben auf bessere Zeiten, die nie kommen wollen.

Wir bedauern diese Verschleppung und begreifen sie umso weniger, als andere Länder in dieser Hinsicht für den sozialen Fortschritt weit mehr geleistet haben, Deutschland seit 1899, Belgien 1901, Italien seit 1898, Oesterreich, Luxemburg, Holland, Rumänien, Spanien, Portugal, Serbien, Kanada u. a. m. besassen alle 1918 schon mehr oder minder entwickelte Altersversicherungen, fakultativ oder obligatorisch, uns also weit hinter sich zurücklassend. Frankreicht hat seit 1900 ein Gesetz über Arbeiterpensionen: ein Gesetzesentwurf der Regierung, der die gesamten Versicherungen umfaßt, das „Projekt Daniel Vincent" liegt augenblicklich den Kammern vor. England erließ 1908 ein Gesetz „Old Age Pension Act" genannt, das ungeheuer verdienstlich ist, uns aber weniger interessiert, weil es auf dem Prinzip der Verbeiständigung beruht.

In der Schweiz haben die Kantone Neuenburg 1898 und Waadt 1907 Volks-Pensionskasse eingerichtet, die auf dem Prinzip der freien Gegenseitigkeit mit Unterstützung des Staates basieren ungefähr nach dem System, welches in Belgien vorherrschend ist und das bisher romanischer Gesinnungsart zu entsprechen scheint. Im Kanton Glarus wieder existiert seit 1919 eine obligatorische Altersversicherungskasse, die allseitig befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Untersuchungen ergeben deutliche Fingerzeige über das Alter, in welchem eine Altersversicherung wirksam werden sollte. Wenn die große Mehrzahl dafür 60 Jahre verlangt oder auch 55 oder gar 50, so fordern einige sie schon für 45 Jahre, denn wie sie mit eindrucksvoller Einstimmigkeit feststellen, „ist eine Frau, welche seit ihrem Schulaustritt (im Alter von 14 oder 15 Jahren) gearbeitet hat, erschöpft und oft von Schicksalsschläagen gebeugt — in diesem Alter also verbraucht und oft schon ein Spielball der Gebrechen."

—8—

Das Frauenstimmrecht vor der französische Kammer.

Es ist nun etwas mehr als ein Jahr, daß der französische Senat das Frauenstimmrecht mit einer geringen Mehrheit verworfen hat und man erinnert sich vielleicht, daß gleich nach der Verwerfung M. Justin Godart in der französischen Kammer einen neuen Gesetzesentwurf einreichte, der kurz und bündig vorschlug, daß die Gesetze über Wahlfähigkeit und Wahlrecht auch für die Frauen, die über 25 Jahre alt sind, Geltung haben sollen. Ueber 25 Jahre deshalb, um einen gewissen Ausgleich zwischen den Männer- und Frauenstimmen zu erreichen, da bei gleichem Alter letztere infolge des großen Frauenüberschusses zu sehr überwiegen würden.

Dieser Gesetzesentwurf hätte nun im letzten Dezember in der Kammer behandelt werden sollen und wäre auch, wie Mme. de Witt-Schlumberger Mouvement féministe schreibt, zweifllos angenommen worden. „Wir hätten einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt." Unglücklicherweise, vielleicht aber auch absichtlich, um das Projekt Godart, daß so glänzende Aussichten auf Erfolg hatte, zu Fall zu bringen, wurde diesem von M. Roulleaux-Dugage ein Gegenprojekt in der Form des Familienstimmrechtes gegenübergestellt. Ein Vorschlag, der im Grunde aber gar kein Gegenvorschlag, sondern etwas durchaus Verschiedenes ist. Der Vorschlag Roulleaux-Dugage gibt wohl den Frauen das Stimmrecht, aber ebenso auch allen minderjährigen Kindern zu Handen ihres Vaters, d. h. jeder Vater hat nicht nur seine eigene Stimme, sondern er verfügt auch über diejenigen seiner Kinder. Und nur in dem Falle, wo er gestorben oder — wie bei der ledigen Mutter — nicht vorhanden ist, verfügt die Mutter über die Stimmen ihrer Kinder. Das erzeugt aber dann wieder insofern eine merkwürdige Situation, als dadurch die legitime Mutter gegenüber der illegitimen in Rückstand gerät.

Die Stimmrechtsverbände in Frankreich sind natürlich Gegnerinnen dieses Familienstimmrechtes. Denn, sagen sie, das Familienstimmrecht ist nichts anderes als ein Pluralstimmrecht. Dies ist aber eine vollständig antidemokratische Form und es ist höchst bedauerlich, daß in dem Moment, wo z. B. Belgien und Schweden diese letzten Spuren der Vergangenheit aus ihrer Staatsverfassung zu entfernen suchen, Frankreich diese überlebte Form wieder aufgreifen will. Um die Familie zu stärken? Sind aber nicht gerade die Trunkenbolde diejenigen, welche die zahlreichste Nachkommenschaft aufweisen? Oder glauben die französischen Bevölkerungspolitiker, die Wiederbevölkerung Frankreichs gleichsam durch eine Belohnung mit 2, 3 oder 4 Stimmzeddeln erreichen zu können? Dazu sind wahrscheinlich ganz andere Mittel erforderlich. Das Familienstimmrecht benachteiligt nicht nur die verheiratete Frau gegenüber dem Manne, indem er ihr gegenüber über ein viel größeres Gewicht verfügt, es stellt auch ganz im allgemeinen — nur auf einer andern Ebene — jene politische Ungerechtigkeit wieder her, gegen die die Frauen als solche ankämpfen.

Die Endabstimmung über die beiden Vorschläge hat noch nicht stattgefunden, immerhin scheint die große Mehrheit der Kammer dem Projekt Roulleaux-Dugage zuzuneigen. Hinter ihr aber steht der Senat, dessen Antistimmrechts-Haltung vom letzten Jhar sich mehr und mehr in eine stimmrechtsfreundliche gewandelt hat, der aber dem Familienstimmrecht ganz abgeneigt sein soll. Drollig: letztes Jahr war der Senat der „Spielverderber", heute vielleicht der „Spielretter"! D.

—8—

Ein neuer Frauenberuf.

Eine Beschäftigung, die es wohl bei uns noch nicht gibt, oder doch nur ganz vereinzelt bei uns vorkommen dürfte, ist die der Vorleserin in Arbeiterinnen-Fabriken. Man kann ihr einen volkserzieherischen Wert nicht absprechen, doch kann dieselbe natürlich bei uns nur in solchen größeren Gewerbebetrieben in Frage kommen, wo eine ziemlich geräuschlose Arbeit geleistet wird. Neben der belehrenden Seite hat sich der Beruf der Vorleserin in den großen Zigarrenfabriken von Havanna mit einer gewissen Romantik gepaart, und es ist direkt reizvoll zu beobachten, wie andächtig die dortige Arbeiterin ihrer Vorleserin zuhört ohne darüber auch nur einen Augenblick weniger flink in der Arbeit zu sein. Die kubanischen Zigarrenarbeiterinnen in Havana verschönern sich ihre eintönige und den Geist wenig in Anspruch nehmende Tätigkeit damit, daß sie eine Vorleserin anstellen, die sie selbst bezahlen. Durch Abstimmung wird der Stoff ausgewählt, den sie ihnen vorlesen soll. Bisweilen besteigt auch ein kubanischer Abgeordneter die Rednerbühne des Fabriksaales und hält einen Vortrag. Aber dies sind immer große Ausnahmen. Manchmal ist der Vorleser ein Student, der sich auf diese Weise zum Besuch der Universität etwas dazu verdient. Aber auch dies gehört zu Seltenheiten, und es ist fast ausnahmslos eine Vorleserin, die die Stelle inne hat. Nach einem leichten Frühstück von Brot und Kaffee ist die Zigarrenarbeiterin von Havanna um 7 Uhr an ihrer Arbeitsstelle, und schon hat auch die Vorleserin auf ihrem Podium Platz genommen, mit einem Haufen der eben erschienenen Zeitungen bewaffnet. In dem wiegenden Rhythmus der kubanischen Sprache liest sie nun die neuesten Nachrichten vor, die Kritiken über das neueste Stück des Nationaltheaters, die Ergebnisse der jüngsten sportlichen Veranstaltungen, die neuesten Ereignisse an der Börse, die politischen Vorgänge in Europa und im fernen Osten und den Leitartikel des Chefredakteurs, der zu alledem Stellung nimmt. Ruhig und schweigend wählen unterdessen die Arbeiterinnen ihre Tabakblätter, rollen sie, formen sie und gestalten sie zu Zigarren. Um 11 Uhr tritt die Mittagspause ein, und am Nachmittag ist dann eine andere Vorleserin zur Stelle, die jetzt „höhere Literatur" vermittelt. Da wird aus guten Romanen vorgelesen, aber auch aus wissenschaftlichen Werken und besonders beliebt sind Bücher geschichtlichen, nationalökonomischen und allgemein politischen Inhaltes. Das größte Entzücken erregen aber die Vorträge und Dichtungen, kein anderes Volk liebt so das Rezitieren von Versen, weshalb der Vortragskünstler das Zigarrendrehen durch den Glanz der Poesie verklärt. L. F.

Grimms Märchen), dem unaufmerksamen **Hans Guck in die Luft** (nach **Hoffmanns** „Struwelpeter"), dem zerfahrenen **Hans Dampf**, dem ungeschickten **Hans Taps** (auch wohl noch mit dem Zusatz: **ins Mus**) und dem überall dabei sein müssenden **Hans in allen Gassen** (auch: **in allen Ecken, bei Fritz Reuter: in allen Hägen**). Ans Ende gehängt finden wir den Eigennamen dann bei dem zum „Aufschneiden", Lügen, Protzen und Schwätzen geneigten **Fabel-** oder **Faselhans, Lügenhannes, Prahlhans, Klatsch-** oder **Plapperhans** (vergl. auch **Spiel-** u. **Trödelhans, Dampfhans** = H. Dampf u. a. m.). In der Gaunersprache gibt es auch noch einzelne **Berufsbeziehungen** dieser Art, wie z. B. **Stechhans** für den Schneider. Auch mehrere Doppelnamen mit Hans sind vom Volke zur Charakterisierung einzelner Eigentümlichkeiten unserer lieben Nächsten verwendet worden, so besonders **Hanskaspar** (-per[le]), seltener auch **Hansjörg** für einen „närrischen" Kerl (vergl. oben: Hansnarr), in der Umgegend von Heidelberg **Hanswillem** für einen gutmütigen, in Zürich **Hanneich** (zusammengezogen aus Hans Heinrich) für einen einfältigen und in Frankfurt a. M. **Hansdavidche** für einen ungeschickten. Auf Tiere, ja selbst auf Sachen hat man ferner gleichfalls manche Verbindungen mit Hans übertragen. **Grauhans** (vergl. oben) ist z. B. auch eine alte Bezeichnung für den Wolf gewesen, und der Doppelname **Hans Walt(h)er** kommt schon im ältesten Rotwelsch (nach Ansicht einzelner Forscher aber **auch** noch in der modernen sogen. „Kundensprache" unserer Handwerksburschen) für die Laus vor. Eine nach diesem Tier benannte Pflanze, das „Läusekraut", heißt beim Volke auch **klingender Hans**, während unsere Gauner eine Anzahl ähnlicher sprachlicher Gebilde für allerlei nützliche Gewächse, Früchte usw. kennen, wie **Sauerhans** = Zwiebel, **Pommhans** (zu französisch pomme) = Apfel, **Langhänse** = Bohnen, **Blauhansen** gleich Zwetschgen u. a. m. Den Kaffee nennen sie wohl **Braunhaus**, wozu ein Seitenstück aus unserer Gemeinsprache **Rebhans** für den Wein in einem alten Zecherliede bildet. Für den Turm der Marienkirche in Berlin, den man fast überall in der Stadt erblickte, war einst der Spitzname **Hans in allen Gassen** geprägt worden, der **blanke Hans** heißt bei den Bewohnern der Nordseeküste, auf den friesischen Inseln usw., allgemein das Meer. Endlich sind auch noch völlig abstrakte Begriffe durch Beilegung des Namens Hans nebst einem Beiwort oder Zusatz nicht selten personifiziert worden. So kommt für den niemand verschonenden Tod schon in der Literatur des 16. Jahrhunderts (**Brants** „Narrenschiff") **Hans acht sein nit vor**; anderswo heißt es **Hans Knochenreich** oder **Hans Knöchler**, so bei **G. A. Bürger**, der auch das halblateinische **Hans Mors** verwendet hat. Eine allgemein bekannte spöttisch-humoristische Umschreibung für eine karge Lebensweise ist **„Schmalhans ist Küchenmeister"**, u. einer ähnlichen Redewendung bedienen sich auch die Altenburger Bauernmädchen; wenn sie nämlich bei einem Tanzvergnügen gar keinen Tänzer gefunden haben und statt dessen die Bänke an der Saalwand bewachen mußten, so sagen sie, sie hätten den ganzen Abend **„mit Bankhansen getanzt"**.

(Schluß folgt.)

Die Dryade.

Klagen hört' ich sie leis zur Zeit des Keimens der Erde;
„Glücklich glaubt ihr mich wohl weil ich immer wachse und werde?
Schicksalsbegnadete ihr, wie karg ist das Leben der Pflanze,
Während ihr jubelnd euch schwingt in des Lebens wirbelndem Tanze!
Was ihr Kurzlebige lebt, ist hundert- und tausendfach leben!
Könnte ich einmal wie ihr im Reigen der Stunden schweben!
Wurzeln halten mich fest, ich hafte am scholligen Lande,
Ach, und der Zweige geflecht wird oft zum fesselnden Bande.
Keimen und Wachsen und Blühen und endlich stilles Vergehen,
Das ist mein einziges Glück: könnt ihr den Schmerz nicht verstehen?"

„Törichte Dryas, Du irrst", so sprach ich lächelnd zum Baume.
„Mehr, als wir Wachende sehen, erlebst Du stündlich im Traume,
Nährendem Boden vertraut, getränkt von Regen und Sonne:
Was Du schicksalslos nennst, ist des Lebens seligste Wonne!
Sieh, was für Schicksal Du hälst, ist nur das Machwerk von Toren,
Die in betäubender Jagd den Sinn des Daseins verloren.
Leer und eitel und kalt in trügendem Glanze erstrahlend,
Keinem, der es begehrt, den Lohn seiner Mühen bezahlend.
Wenn wir die **Krone des Glückes** in seligem Traume sehen,
Ist sie Wachsen und Blühen und endlich stilles Vergehen."

Christine Touaillon.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14.
Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8. (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — Verkaufsstelle auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Eine köstliche Nahrung, die billigste auch. (Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe —) 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Zwei, drei Eier — fetten Braten
Darf man schwachem Magen raten;
Bringt man Bratenfleisch und Ei
Ihm als Tobler-Cacao bei.
(Tobler-Cacao - in Paketen mit der Bleiplombe - richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit). 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Alle Morgen neue Sorgen! Komme diesen zuvor, durch Verwendung des gesunden, aromatischen und nahrhaften **Künzle's „Virgo Spezial"** 1 Pfd. 1.30, statt purem Bohnenkaffee. Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G., Olten.

Möbel **Pfister-Möbel sind führend in Qualität u. Preis** **Pfister**
Grösste und leistungsfähigste Möblierungsfirma der Schweiz.
Verlangen Sie Katalog u. Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL MÖBEL-PFISTER A. G. **ZÜRICH**
Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10 Gegr. 1882 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof.

Sonn-Matt im Winter!

Rasche und gründliche Erholung finden Sie im Winter in der
KURANSTALT SONN-MATT, LUZERN
Ruhekuren, rationelle Ernährung, Massagen, Kohlensäure- und Solbäder. Lichtbehandlung, Elektrotherapie, Inhalatorium. — Mässige Preise. Prospekt und Auskunft bereitwilligst. Telephon 204

Crème Jolanda

ist eine vorzügliche Hautcrème. Aus wirksamsten Substanzen zusammengesetzt, macht sie die Haut weich und geschmeidig, den Teint rosig u. weiss und beseitigt Hautunreinigkeiten und vorzeitige Runzeln. Auch für Kinder zur Hautpflege vorteilhaft. 12

— Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich. —

„Sonneck“ Münsingen.

Kindergarten-Seminar

Ein neuer Kurs beginnt **Mai 1924.** Auskunft erteilen die Leiterinnen
1093 **Marie v. Greyerz, Emmy Walser.**

Haushaltungsschule St. Gallen.

Gegründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.

Bildungskurs für Hausbeamtinnen.

Gründliche Ausbildung reiferer Mädchen zu Leiterinnen größerer Hauswesen, wie private und öffentliche Heilanstalten, Kinder- und Ferienheime, Asyl ꝛc.
Beginn des Kurses: Anfang Mai 1924 Dauer 1½ Jahre. Kursgeld: Fr. 1500. Anmeldetermin: 28 Febr. 1924

Jahreskurs.

Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung fürs eigene Heim und als Vorstufe zu Fürsorgekursen und sozialen Frauenschulen. Beginn des Kurses: Anfang Mai 1924. Kursgeld Fr. 1200.—. Um Auskunft und Prospekte wende man sich an die
Vorsteherin, Sternackerstraße 7.

Zürcher Frauenverein

für alkoholfreie Wirtschaften.

Der neue **Kurs für Vorsteherinnen von alkoholfreien Gemeindestuben u. Gemeindehäusern** beginnt **Anfangs Mai 1924.**
Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen Frauenberuf enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden

---

Privatkochschule Widmer

Witikonerstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstraße 4

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Frl. M. Zimmermann.

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel Toggenburg

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin
914 **Helene Kopp.**

Herisau Mädchen-Institut Freiegg

Gute Schule. Sorgfältig. Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Arosa Villa Bergheim

15 Betten Tel. 209.
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt. Prosp., Ausk. u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin **Schwester Härlin** (vorm. „Daheim“).

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“

Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester **Emmy Leemann,** Schwester **Ida Keller.**

Arosa Villa Sonn-Matt

10 Betten Tel. 218
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: **Berta Voegeli.**

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“ Prilly

Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern, Sprachen, Musik. Handarbeiten: Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Klosters Prättigau, 1280 m ü. M. Alkoholfreies Volkshaus

Bahnhofnähe, Pension, Zimmer. Sonn. Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. **Ideales Wintersportgebiet.**

St. Moritz Engadin, 1856 m ü. M Alkoholfreies Volksheim

Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige Lage. Mässige Preise. Prospekt. Tel. 2.45. (1047

Alkoholfreies
Erholungsheim im Lutisbach Oberaegeri (Zug)

Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester **Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Madame Perret, Veuve du Colonel David Perret **à Cour-Lausanne, Grande Rive** au bord du lac 420

reçoit jeunes filles

aux études. Occasiou de fréquenter les excellentes instructions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Comfort moderne. Grand Jardin. 1090

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“

Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen

in Niederlenz bei Lenzburg.

Beginn neuer Kurse anfangs April 1924. Jahresklasse. Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau. Blumenzucht, Obstbau etc.
Nähere Auskunft erteilt: **Die Vorsteherin.**

Töchter-Pensionat La Châtelainie

Altrenommiertes Institut. Gegründet 1880. **St. Blaise bei Neuchâtel.** Gründliche u. praktische Erlernung der franz. Sprache. Auf Wunsch: Musik, Englisch, Italienisch, **Handelsfächer,** Koch- u. Zuschneidekurse. **Vortrefflicher Unterricht. Gute reichliche Nahrung** Herzliches Familienleben. Sommer- und Wintersport. Schöne, erhöhte, gesunde Lage. Preis Fr. 165.— monatlich mit Unterricht. Prosp. u. **Refer. durch H. u. Frau Prof. Jobin.** 368

Kindergärtnerinnenseminar

der internen Frauenschule Klosters
(schulbehördlich anerkannt).
Beginn des neuen Kurses: 20. April.
Dauer 1—1½ Jahr je nach Berufsreife.
Prospekt und Referenzen zur Verfügung. 85

Winter-Aufenthalt an der Gotthard-Route

Wassen Hotel Kurhaus 10523

930 m über Meer
Privat Eisbahn-Skifelder-, Rodelbahnen. Volle Pension zu Fr. 10.— bis 12.—. **A. Gamma, Besitzer.**

Avenches (Kt. Vaud) „Les Terasses“

Institut für junge Leute.
Gegründet 1896 Neubaute 1908
Gründl. Studium d. mod. Sprachen. Vorbereit. auf d. versch. Examen. **Auf Wunsch 1-jähr. Spezial-Sprachen- u. Handelskurs.** Tücht. Lehrkräfte. **Sorgf. Erziehung.** Familienleben. **Reichl. Nahrung.** Ges. klimat. Ferienaufenthalt. Histor. Ort. **Ia. Ref.** Prosp. u. Programme durch (10505) **Ernest Grau-Monney, Professor.**

Gademanns Handelsschule

Gessneralle Nr. 32 Zürich Telephon Seln. 4766

Aelteste u. bestempfohlene Privathandelsschule Zürichs. Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Telephon, Eisenbahn. 105

Vierteljahrs-, Halbjahrs und Jahres-Kurse.

Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch etc. **Privatkurse für Buchführung, Schönschreiben, Stenographie, Maschinenschreiben usw.** Auch spez. Ausbildung **in Buchführung für Gewerbe, Hotel-, Bank-, Bau-, Fabrikgeschäfte, Aktiengesellschaften, Versicherungsgesellschaften und Landwirtschaft, Vermögensverwaltungen. Spezial-Abt. für** Hotelfachkurse. Man verlange Prospekt.

Prächtiges, volles Haar

erhalten Sie in kurzer Zeit durch **das berühmte**
BIRKENBLUT
Ges. gesch. Hergestellt aus
echtem Alpenbirkensaft m. Arnika
kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt, gibt den Haaren Glanz und Weichheit, verhindert das Altern, weil den Haaren die Farbe erhält. Grosse Flasche Fr. 3.75. **Birkenblutcrème** gegen trockene Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. **Birkenshampon** das Beste 30 Cts. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20 per Stck. Zu beziehen: 23
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten- und Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität:
Braut-Aussteuern
in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch fertig und gestickt.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Telephon Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Leinwand-Halbleinen

Baumwolltücher für **Bett-, Tisch- und Küchenwäsche**
Spezialität:
Komplette Brautausstattungen
liefert direkt ab Fabrik 989
Leinenweberei Horgen
Paul Matthys Horgen a. S.

Institut „Athénéum“

Neuveville
Französisch, Handel, Ezhg.
Prospekte. (1094

Freundliches
Heim
im sonnigen Süden bietet
Frl. A. Peter, Monti-Locarno.

Institut Menager

Monruz 939
près Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perrenoud.

RAS — die beliebte Schuhcrème

531

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden ꝛc. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Siwalin“** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender Postversand. 703
28
Dr. Fz. Sidler, Willisau.

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden **Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Geschwüre, Verbrennungen, Frostbeulen.**
In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Verlangen Sie überall
Bonbons HASCHI
bestes
Linderungsmittel
bei
Husten und Katarrh

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 131**
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

M M LEINEN

Max Meyer & Co.

Schützeng. 22, Zürich 1
Entresol 1062
Brautausstattung
Ergänzung im Haushalt

Veget. Kochfett mit Butter in ½ Ko. Tafeln überall erhältlich

---

Das große Porträt

in Ihrem Heim soll den Raumverhältnissen angepaßt, in bester Technik und geschmackvoll ausgeführt sein. Nur dann hat eine Vergrößerung Anspruch als Wandschmuck. Was die vielen Vergrößerungsreisenden als billig aufschwatzen, ist
Kitsch und hinausgeworfenes Geld.
Wenn Sie in die Lage kommen, ein großes Bild ausführen zu lassen, so wenden Sie sich vorerst vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt „Grünau“, Rombach
bei Aarau
um kostenlose Beratung.
Feine Referenzen.
Mehrfache hohe Auszeichnungen.

Reese
Backwunder
das echte **Sicherheits-Backpulver**
Versagt nie

Platz-Vertretung
zu vergeben. 100% Gewinn!
Vogel, Waghausg. 4, **Bern.**

Sind Sie nach den Festen müde und deshalb für Erkrankung besonders
empfänglich
so nehmen Sie die Last des großen Waschtages nicht auf sich, sondern telephonieren Selnau 104, Waschanstalt Zürich A.-G.

Paidol

Anerkannt bestes Kindergries
Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung
Seit mehr als 30 Jahren bewährt
Ueberall erhältlich.

Neuheit, gut und billig!
Warme Stubenfinken

aus gutem Stoff versendet zu folgenden Preisen:

Nr. 20—23	Fr. 1.20
Nr. 24—27	Fr. 1.40
Nr. 28—31	Fr. 1.60
Nr. 32-35	Fr. 1.80
Nr. 36—39	Fr. 2.—
Nr. 40—43	Fr. 2.40

☞ Wiederverkäufer Rabatt
Bekleidungshaus A. Mattmann in Aesch (Luzern). Telephon 21.

Zündhölzer 11

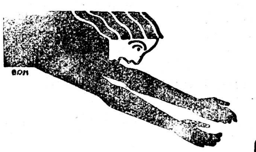
Kunstfeuerwerk u. Kerzen jeder Art, Schuhcrème „Ideal“, Bodenwichse, Bodenöl, Stahlspähne, Wagenfett, Lederfett, Lederlack ꝛc. liefert in besten Qualäten billigst G. H. Fischer, Schweizer. Zündholz- und Fettwarenfabrik, Fehraltorf. Gegr. 1860.

---

300 Milliarden

300,000,000,000 echte deutsche Reichsmark in schöner Banknoten-Sammlung, von der kleinsten Note an, verkauft per Nachnahme à Fr. 9.50 **R. Denzler, Basel 2.**

Kochkurse 732
4- und 6-wöchentl. können jederzeit begonnen werden. Grdl. Erlernung d. f. u. f. bürgerl. Küche, sowie aller Süßspeisen und Backwerke. Man verl. d. Prosp. **Pension Baerwolff, Zürich,** Huttenstraße 66.



Ein guter Kaffee ist stets nachteilig für das Nervensystem, hauptächlich für die Herznerven, ausgenommen der Kaffee Hag, der nicht schadet, weil er coffeinfrei ist.
Dr. med. B.

HAG

„SANYRA“

Bandage, périodique, hygiénique, Wäsche-, Kleider- und comfort.-hygienische **Reinlichkeits-Schutz-Binde.** — In den **Corsets-, Damenwäsche-, Sanitäts-, Bonneterie-** u. weit. **einschlägigen Geschäften** i. d. g. Schweiz erhältlich. Eng.-Bez. d. **„Sanyrafabrik“, Zürich 1,** Brandschenkestrasse 10, Hauptpostfach 6769. (1030

Die Frau

von Dr. med. **Paull.** Ein neuzeitliches Gesundheitsbuch, unentbehrlich für jede Frau. Mit 65 Abbildungen Fr. 5.—

Das Kind und seine Pflege

von Dr. med. **R. Flachs.** Der beste Ratgeber für solche Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, 170 Seiten Fr. 3.50

Prospekte über Literatur zur Gesundheitspflege kostenlos. **Versand portofrei bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto VIII 10236, Hirs-Almstedt, Rüschlikon-Zürich.** 1087

Gerberkäse

Marke „Bouquet des Alpes“
in Portionen
In Geschmack und Aroma unübertroffen.

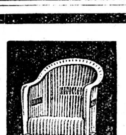
Höchste Auszeichnungen:
Bern 1914
Buenos Aires 1921
Marseille 1922

1021

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann

AARAU
◇
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren

---



Peddig-Rohrmöbel

naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert
Garten und Terassen-Rohrmöbel 1065
in allen Farben. **Liegestühle** verschiedene Systeme.
Cuenin-Hüni & Cie.,
Rohrmöbelfabr., **Kirchberg** (Kt. Bern) — Wiederverkäufer auf allen grössern Plätzen.

Schuhhaus
A. Traber-Bürgi, Aarau

Bahnhofstrasse -:- Rathausplatz
Für 830
jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur Ia. Qualitäten zu billigsten Tagespreisen
Reparaturen prompt u. billigst — **Strümpfe**
Versand nach auswärts

Flotte Herren-

u. Damenstoffe i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die
TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD
Muster franko. 856